

Der Besitz des ehemaligen Schwarzwaldklosters St. Georgen im heutigen Landkreis Calw

Hansmartin Ungericht, Ulm

1. Einführung

Klöster pflegten das Gedenken an ihre Stifter schriftlich zu überliefern. Über die ihnen geschenkten Besitztümer führten sie Buch. Sind derartige Aufzeichnungen erhalten, wie z.B. bei den Klöstern Hirsau und Reichenbach, so reichen sie in der Regel viel weiter zurück als die Steuerbücher der weltlichen Territorialherren. Wir erhalten so Einblick in eine nahezu schriftlose Zeit. Diese Zeugnisse bleiben jedoch unvollkommen, wenn wir sie nur ihrem Wortlaut nach verbal verstehen. Wir müssen sie auch aus der Zweidimensionalität ihres pergamentenen und papierenen Mediums befreien und in die Dreidimensionalität des geographischen Handlungs- und Erlebnisraumes übertragen. Erst dann gewinnen wir wirklichkeitsgetreue Bilder vom konstruktiven Aufbau unserer Kulturlandschaft und ihrer genetischen Entwicklung.

Mit dem Klosterbesitz von St. Georgen im Schwarzwald soll diese Methode hier exemplarisch gezeigt werden.

Dieser Besitz im Landkreis Calw ist bisher von der wissenschaftlichen Forschung und heimatkundlichen Literatur unbeachtet geblieben. Der Grund dürfte in der unbegründeten Annahme liegen, dass von einem angeblich so spät besiedelten Gebiet wie dem nördlichen Schwarzwald keine neuen Erkenntnisse zu erwarten wären. Mit diesem Aufsatz wird das Gegenteil bewiesen. Über Besitz-, Rechts- und Steuerverhältnisse hinaus erhellt der Beitrag bisher unerforschte und völlig unerwartete Zusammenhänge unserer geographischen Umwelt.

2. Zur Gründungsgeschichte des Klosters

Um 1080 plante der einflussreiche Reichenauer Klostervogt Hezelo (Hermann), zusammen mit den Adelligen Hesso und Konrad, ein Benediktinerkloster zu stiften¹.

Er versuchte es im heutigen Königseggwald, wo schon ein dem hl. Georg geweihtes Bethaus seiner Vorfahren stand². Doch Abt Wilhelm von Hirsau, den er bei seinem Vorhaben zu Rate zog, verlangte eine Verlegung in den Schwarzwald. Deshalb ist

das Kloster zwischen 1083 und 1086 im heutigen St. Georgen errichtet und unter päpstlichen Schutz gestellt worden. Die ersten Äbte und der größte Teil der Mönche kamen aus Hirsau. Bald wurde das Kloster selbst Zentrum der Reform, vor allem für Klöster im Elsaß. Vogt des Klosters wurde Hezelo und nach seinem Tode sein gleichnamiger Sohn Hermann, der aber schon 1094 beim Kirchgang im Reichenauer Münster von einem Bediensteten erschlagen wurde. Er hinterließ keine Nachkommen. So übten seit etwa 1114 die Herzöge von Zähringen das Vogtsamt aus, bis zu ihrem Aussterben im Jahre 1218.

Sowohl für die Zähringer wie auch für die Sippe des Klosterstifters Hezelo lassen sich personengeschichtliche Verbindungen zum Calwer und Nagolder Raum nachweisen³.

Eine frühe Güterübertragung aus dem Gebiet des heutigen Landkreises Calw wäre somit nicht ungewöhnlich.

3. Die Urkunden von 1337, 1139 und 1179

Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrt eine Pergamenturkunde von 1337, welche für unsere Untersuchungen eine Art Schlüsselrolle einnimmt. Erst mit ihr lassen sich die früheren Besitzangaben des 12. Jahrhunderts und die späteren Beschreibungen des 15. Jahrhunderts miteinander verknüpfen. Auf dieses Dokument⁴ soll deshalb etwas ausführlicher eingegangen werden.

Vor 671 Jahren, am 20. Dezember 1337, setzt Pfarrer Heinrich Failschelin ein Vermächtnis auf, zum Heil seiner Seele. Er stammt aus Bulach (Neubulach) und ist Kirchherr in Stetten bei Haigerloch. Für den Fall seines Todes vermacht er dem Kloster Hirsau seine Güter in Gaugenwald, Aichhalden und im Grashart bei Ebershardt ("zu Gugenwald, zu Aichehalden und im Grassehart"). Das Nutzungsrecht behält er auf Lebenszeit. Nach seinem Tode aber sollen sie "ewiglich" dem Abt und Konvent des Klosters Hirsau gehören, wie auch seine sonstige liegende und fahrende Habe. Als Zeugen seiner testamentarischen Verfügung nennt er Personen aus seinem heimatlichen und wohl

auch verwandtschaftlichen Umkreis. Es sind dies Pfarrer Konrad von Bulach, Johannes Phairrer von Zavelstein, der Calwer Bürger Konrad genannt Rüdiger und Konrad genannt Tribel. Der Aussteller, Pfarrer Konrad und die Stadt Calw siegeln. Leider hängt heute der Urkunde nur noch ein Wachssiegel an, und ihr unterer Teil ist zerrissen.

Über die Herkunft dieser Güter lässt Pfarrer Failschelin keinen Zweifel aufkommen. Er hatte sie gekauft, "rehte und redelicher", vom Abt und Konvent des Benediktinerklosters St. Georgen. Mit dieser wichtigen Information verstehen wir plötzlich die Besitzangaben in Papsturkunden des 12. Jahrhunderts. Denn in den Jahren 1139⁵ und 1179⁶ bestätigen die Päpste Innozenz II. und Alexander III. den Besitz des Klosters in Gaugenwald. Dass Aichhalden und der Grashart nicht genannt werden, braucht uns nicht zu irritieren. In solchen Besitzbestätigungen war es oft üblich, dass ein Ortsname für mehrere Örtlichkeiten stand. In den Nennungen von 1139 und 1179 sind deshalb Aichhalden und der Grashart mitgemeint, obwohl sie nicht gesondert aufgeführt sind. Bei allen drei Örtlichkeiten handelt es sich um einen einheitlich strukturierten Besitzkomplex, wie noch zu zeigen sein wird, der zwischen 1085 und 1139 dem Kloster vermacht wurde.

Wer hat diesen Besitz dem Kloster übereignet? In wessen Eigentum stand er vor Gründung des Klosters?

Diese Fragen können wir aus der schriftlichen Überlieferung allein nicht beantworten. Wir müssen dazu erst einmal diese Güter kartographisch lokalisieren und ihre Besitz- und Rechtsstruktur vom Primärkataster und der Urnummernkarte aus parzellengenau erforschen.

4. Der Klosterbesitz und seine Infrastruktur

Nach dem Tode des Pfarrers Failschelin fielen die Güter in Gaugenwald, im Grashart und in Aichhalden tatsächlich an Hirsau. Dabei wird auch der Vermächtnisbrief von 1337 erwähnt⁷. "Von dem Wald und anderen Gütern, genannt Graswald und Guckenwald", taucht aber im 15. Jahrhundert plötzlich das Dominikanerinnenkloster Reuthin bei Wildberg als Miteigentümerin auf⁸.

Was war geschehen?

Schon 1308 hatte Hug von Berneck seinen Zehntanteil aus dem Walde zu Gaugenwald, Martinsmoos und Wart privat verkauft⁹. Über die Witwe des Hilpolt Ebershardt gelangte dieser Besitz

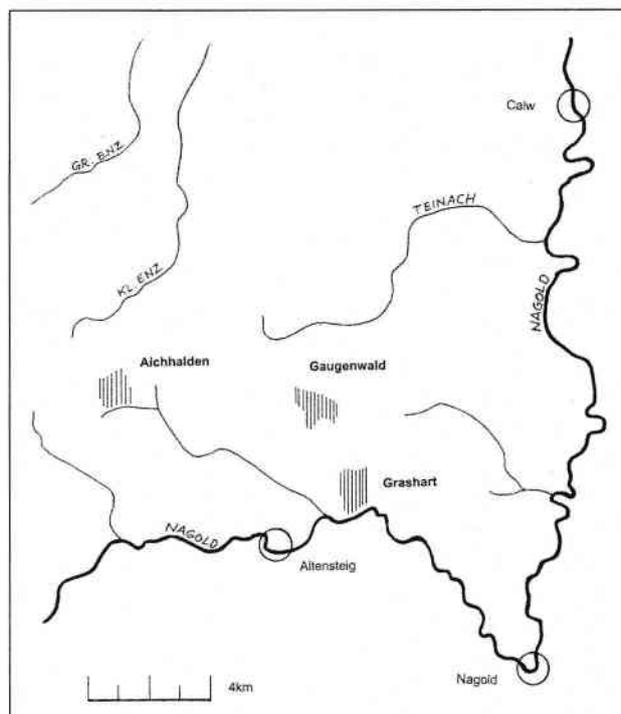


Abb. 1 Übersichtskarte der Besitzungen des Klosters St. Georgen im heutigen Landkreis Calw.

schließlich 1401 an das Kloster Reuthin¹⁰. Heinrich von Fautsberg und der Schultheiß von Altensteig hatten 1312 den Grashart bei Ebershardt ebenfalls diesem Kloster käuflich überlassen.

Heinrich von Fautsberg beschreibt in diesem Kaufvertrag seinen Anteil als "ein reht aigen... mit waid, mit wasser, veld und holz, gebaut und ungebaut, was dazugehört, es sei klein oder groß..."¹¹.

Diesen Verkäufen ist zu entnehmen, dass die Besitzungen des Klosters St. Georgen in Gaugenwald und im Grashart mit den Eigengütern der Vögte von Wöllhausen vermengt waren. Sie konnten daher bei Besitzübertragungen nicht spezifiziert aufgeführt werden. Als durch die Zunahme der Bewaldung, in Folge der Wüstungsphase, die Feldgüter restlos verschwanden, waren Gütertrennungen praktisch unmöglich. Die beiden Klöster Hirsau und Reuthin verglichen sich daher als neue Besitzer in der Weise, dass die Wälder fortan Reuthin gehörten, dieses aber an Hirsau eine jährliche Abgabe von 1 Pfund 5 Schilling Heller zahlte¹².

Auch in Aichhalden war der Klosterbesitz von St. Georgen von den Eigengütern der Vögte von Wöllhausen eingeschlossen. Doch waren es hier Lehengüter, die sich klar abgrenzen ließen. Ohne Oberweiler bestand Aichhalden vor der Wüstungsperiode aus 18 Lehen¹³. Davon gehörten zwei zur

Burg Hornberg¹⁴, 12 zur Burg Fautsberg¹⁵ und vier zum Kloster St. Georgen¹⁶. Um 1500 waren diese 18 Lehen auf 10 Familienbetriebe zusammengeschrumpft¹⁷. Die vier fallbaren St. Georger Lehen lagen entlang der Herdgasse, „jenseits der bach, gegen Symmersfeld uß hin“¹⁸. Sie bildeten einen separaten Weiler, von welchem das Kloster jährlich drei Malter Haber und 6 Schilling 6 Heller erhielt. Doch 1435 war eine Wiese, die 6 Heller abwarf, bereits „verloren“, die Hofstellen verwaist, teilweise verödet und die Felder von anderen Aichhalder Lehenträgern übernommen¹⁹. Im Laufe des 15. Jahrhunderts verschwand der Weiler völlig und wurde nie mehr besiedelt. Möglicherweise hieß er Unterweiler im Gegensatz zu Oberweiler.

Um Aichhalden und Simmersfeld gingen noch weitere Siedlungen ein²⁰. Aber das dichte Wege- und Straßennetz blieb erhalten. Seinen Formen oder Strukturen müssen wir uns nun mit den entsprechenden Geländebezeichnungen zuwenden, wenn wir etwas über die früh- und hochmittelalterliche Infrastruktur erfahren wollen. Diese Infrastruktur entstammt der vorchristlichen Epoche, für die ein Denken und Handeln in Bildern gilt. Die Besitzungen des Klosters St. Georgen um Aichhalden, Gaugenwald und den Grashart liegen auffallenderweise entlang alter Fernstraßen. In Aichhalden und Gaugenwald bilden sie regelrechte Kreuzungs- und Knotenpunkte. Außerdem laufen die Fernwege von Gaugenwald über Ebershardt und von Simmersfeld über Altensteig im Wöllhauser Freihof mit seiner Martinskirche zusammen²¹.

Weil nun der Straßen- und Wegeverlauf die Umrise von Figuren im Gelände nachzeichnet, muss dem Straßensystem ein Plan zugrunde liegen – ein Plan, der weit über ein bloßes Wirtschaftswege- oder Verkehrskonzept hinausgeht. So begrenzt z.B. die aus Wart in Richtung Gaugenwald ziehende alte Weinstraße²² den Schwanz, Rücken, Hals und Hinterkopf einer Wolfsfigur, die mit ihren Hinterbeinen aus der sogenannten Wolfsgrube²³ steigt. Die Figur „guckt in den Wald“ (Guginwald = Gaugenwald) nach Westen. In einer aktuellen Luftaufnahme ist dieser Wolfskopf in Gaugenwald sogar heute noch gut zu erkennen²⁴. Entsprechend ergibt das Wegenetz im Grashart eine Wolfsfigur, deren Vorderpfote sich bis zu den Wolfsäckern bei Ebershardt vorschiebt²⁵. In der ortsüblichen Umgangssprache wird der Grashart heute noch als „Grassert“ bezeichnet, wie in der Urkunde von 1337! Damit wird das Gefährliche, das Grassierende und Todbringende dieser Tierfigur zum Ausdruck gebracht.

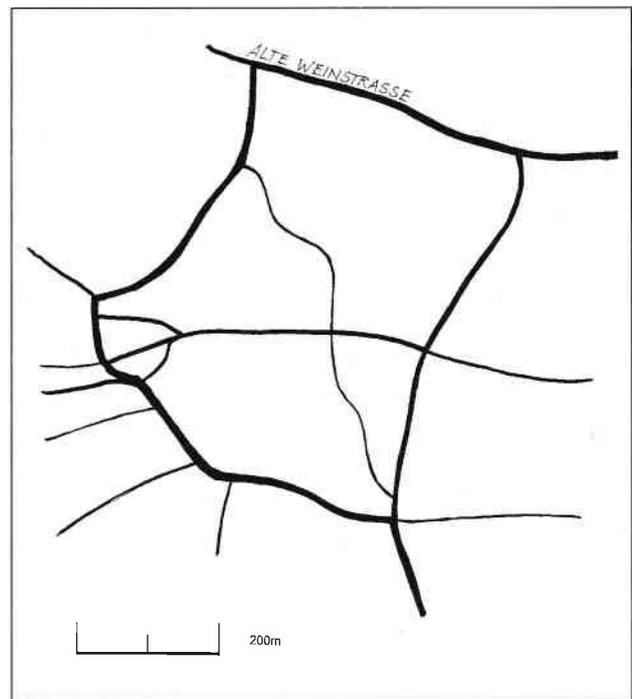


Abb. 3 Der nach Westen in den Wald „guckende“ Wolfskopf von Guginwald = Gaugenwald.

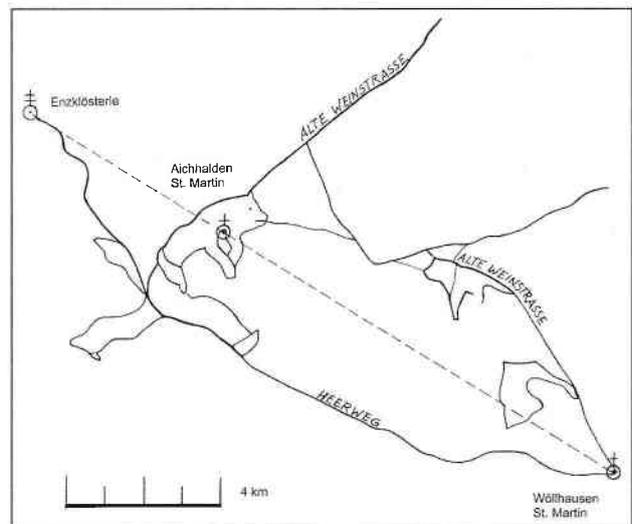


Abb. 6 Wolfsfiguren und Fernstraßen.

Das eindrucksvollste Wolfsbild zeichnen die Straßen und Wege von Aichhalden, Simmersfeld, Fünfbronn und Ettmannsweiler. Ein nach Osten springender Wolfsmann, halb Mann, halb Wolf, entsteigt Fünfbronn. Sein rechter Schuh bildet den Ortsgrundriss von Ettmannsweiler. Im „Zipfelwald“ entleibt er sich. Die Fetzen seines Körpers hängen dort wie Zipfel herab. Auch der Name Etz-



Abb. 5 Der Wolfsmann von Aichhalden
 (Ausschnitt aus der Topographischen Karte Nr. 7317 Simmersfeld)

mann in Ettmannsweiler weist auf die zerber-
 stende Gestalt, der ein Wolf entspringt²⁶. Es über-
 rascht deshalb nicht, dass um Fünfbronn und Ett-
 mannsweiler die Flurnamen auf -wolf so zahlreich
 sind wie sonst nirgendwo²⁷. Einen gefährlichen
 und kriegerischen Aspekt enthält der Personen-
 name Sigmar in Simmersfeld, ebenso das zwar

harmlos klingende "Härle", das sich aber von den
 Hariern oder harii, frühmittelalterlichen Toten-
 kriegern, herleitet²⁸. In späterer Zeit scheint diese
 berserkerhafte Verwandlung eines Mannes in
 einen Wolf mit Karfreitag und österlicher Auf-
 stehung verchristlicht worden zu sein²⁹.

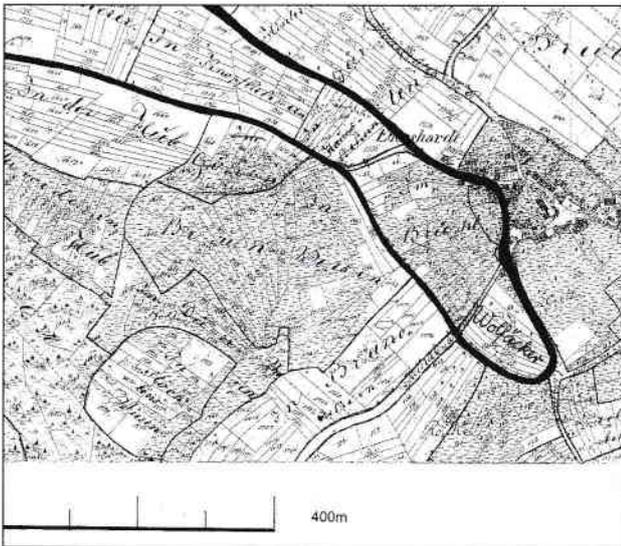


Abb. 4 Die Wolfspfote von Ebershardt, eingezeichnet in die Urnummerkarte

Zusammenfassend halten wir folgendes fest:

- Der Besitz des Klosters St. Georgen ist mit dem Eigengut der Vögte von Wöllhausen vermengt und umschlossen.
- Die Fernwege von Gaugenwald über Ebershardt und von Simmersfeld über Altensteig treffen sich im Freihof Wöllhausen mit seinem Martinspatrozinium.
- Der Klosterbesitz liegt entlang ehemaliger Fernstraßen und deren Kreuzungs- und Knotenpunkten.
- Der Straßen- und Wegeplan von Gaugenwald, Aichhalden und dem Grashart ist in drei Varianten nach einem Wolfsbild gestaltet.

5. Die Martinskapelle in Aichhalden

Die heutige Kirche in Aichhalden wird als Kapelle 1342 erstmals urkundlich erwähnt, weil der dort sesshafte Konrad Bern damals mehrfach als Zeuge auftritt und seinem Namen ein "de Capelle" beigefügt ist³⁰. Zur Kapelle gehörte eine Widem³¹. Diese unterstreicht das hohe Alter des kirchlichen Kultraumes, weil Widemgüter als kirchliche Wirtschaftshöfe in unserer Gegend nach dem 11. Jahrhundert nicht mehr entstanden sind. Früher soll auch zur Kapelle gewallfahrtet worden sein³². Bis 1879 war in der Kirche ein Gemälde vorhanden, das den heiligen Georg zeigte³³. Wohl aus diesem Grund gibt der Württembergische Glockenatlas Georg als Kirchenheiligen an³⁴. Möglicherweise

hängt seine Verehrung mit dem Besitz und Einfluss des Klosters St. Georgen zusammen. Als jedoch 1964/65 die Kirche renoviert wurde, kam im Chorraum ein übertünchter Martinszyklus mit der Mantelteilung aus der Zeit um 1300/1320 zum Vorschein³⁵. Es handelt sich deshalb zweifellos um eine alte Martinskapelle, die auf das Martinspatrozinium im Wöllhauser Freihof Bezug nimmt. Verbindet man die beiden Martinskapellen, so führt die Verlängerung nach Enzklösterle, welches eine Stiftung der Vögte von Wöllhausen und ihrer Vorfahren ist. Die Martinskapelle Aichhalden teilt die Gesamtstrecke Enzklösterle - Wöllhausen im Verhältnis 1:2 (5,8 km : 11,6 km).

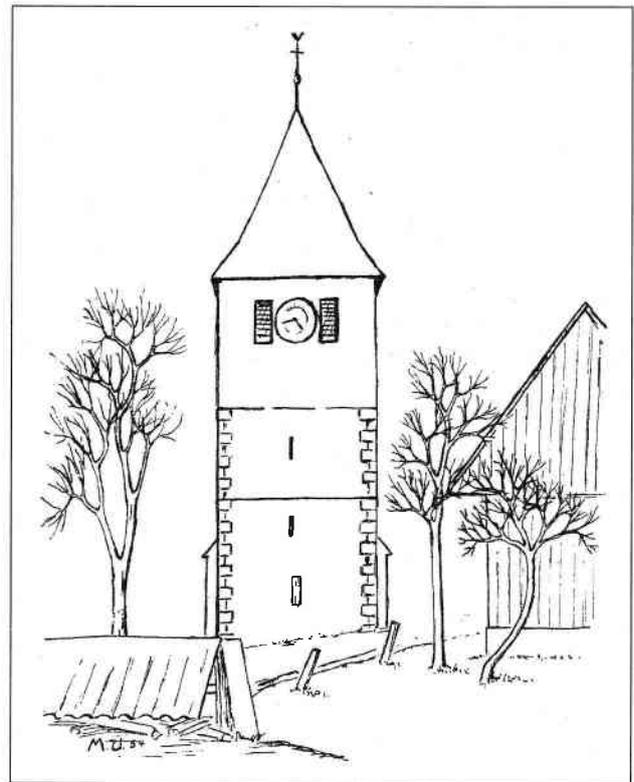


Abb. 2 Die Kirche in Aichhalden im Jahre 1954. Federzeichnung nach der Natur von Hansmartin Ungericht.

Untersuchen wir den Standort dieser Martinskapelle näher, so gewinnen wir weitere Aufschlüsse über die Siedlungsgeschichte. Die Herdgasse, an welcher sich die vier Georger Lehen aneinanderreihen, ist zugleich eine alte Siedlungsachse, die von der Martinskapelle ausgeht und zur Königswart³⁶ bei Besenfeld führt. Eine zweite alte Siedlungsachse führt von der hohen Warte bei Enzklösterle zur Altensteiger Burg "Zum Turm". Beide Achsen schneiden sich rechtwinklig im Standort der Martinskapelle. Außerdem bilden die Gedenkstätte Königswart, St. Martin in Aichhalden

und St. Martin in Wöllhausen ein gleichschenkliges Dreieck, dessen Scheitel in der Martinskapelle in Aichhalden ruht. St. Martin in Aichhalden bildet somit einen geometrischen Mittelpunkt. Er war in früh- und vormittelalterlicher Zeit Zentrum einer Stadtanlage, die auch Oberweiler und Simmersfeld umfasste und bis zu den Rainäckern bei Ettmannsweiler reichte³⁷. Das Straßen- und Wegebild des Wolfsmannes gab dem Inneren dieser Stadtanlage Gliederung und Gestaltung. Auch die hochmittelalterliche Hufeneinteilung hat sich an der überkommenen Struktur des Wolfsbildes orientiert und es nicht zerstört. Außerdem war es von einem Kranz mittelalterlicher Burgen umgeben, die heute noch als Ruinen zu besichtigen sind.

6. Das Burgensystem der Vögte von Wöllhausen

Um Aichhalden, Oberweiler, Simmersfeld, Ettmannsweiler, Hornberg und Hofstett liegen fünf Burgen. Ihre Namen lauten: Fautsberg, Schildeck, Hornberg, der Turm ob Altensteig und Martinsmoos. Mit Ausnahme von Martinsmoos werden sie über ihre Inhaber im 13. Jahrhundert erwähnt. Unbestritten ist, dass Fautsberg, Hornberg und der Turm ob Altensteig den Vögten von Wöllhausen gehörten³⁸. Es muss ihnen aber auch Schildeck und Martinsmoos zugerechnet werden, obwohl hier die schriftlichen Nachrichten spärlicher sind, bzw. fehlen³⁹. Streng genommen sind Schildeck und Martinsmoos auch gar keine Ritterburgen, denn sie hätten einzeln gar nicht verteidigt werden können. Fautsberg, Hornberg und der Turm ob Altensteig wurden dagegen als Höhen- und Ritterburgen ausgebaut. Sie liegen auf einer Linie (Fluchtlinie). Alle fünf Burgen zusammen bilden

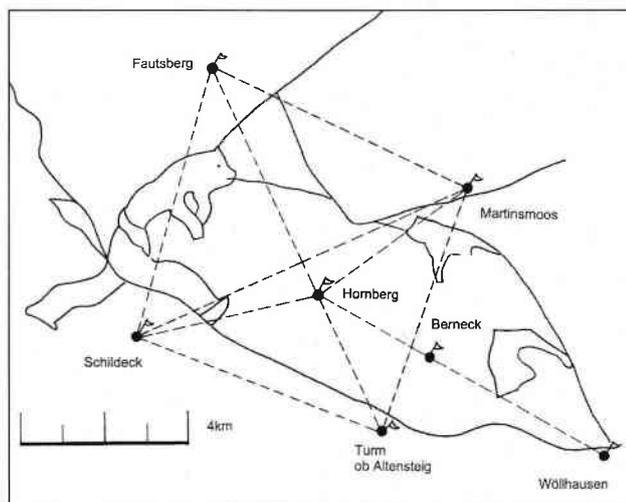


Abb. 7 Das Burgensystem der Vögte von Wöllhausen

ein vermessungstechnisches und geometrisches System aus drei gleichschenkligen Dreiecken, welche sich zu einem Viereck, das einer Raute angenähert ist, zusammenfügen. Zweifellos bestand die Funktion dieses Burgensystems ursprünglich nicht darin, einzelne Burgen zu verteidigen, sondern das Straßensystem mit den Wolfsbildern in Schach zu halten. Die königliche Reichsverwaltung war auf die Sicherung der Reichsstraßen angewiesen. Das Amt der Vögte von Wöllhausen leitet sich somit aus einer königlichen oder Reichsvogtei ab.

7. Zusammenfassung

Der Besitz des Klosters St. Georgen um Aichhalden, im Grashart und in Gaugenwald ist mit dem der Vögte von Wöllhausen so vielfältig verzahnt, dass eine Besitzübertragung nur unter ihrer Beteiligung in Frage kommen kann. Eine verwandtschaftliche Beziehung der Vorfahren dieser Vögte mit dem Klosterstifter Hezelo drängt sich geradezu auf. Der Onkel des Klosterstifters nennt sich 1075 Adalbert von Entringen, ein Ort, an dem auch die Vögte von Wöllhausen bis 1292 begütert sind⁴⁰. Außerdem kommen in der Familie des Adalbert von Entringen neben dem Leitnamen Landolt, die Namen Hugo, Heinrich und Adalbert vor, die auch bei den Vögten von Wöllhausen gebräuchlich sind⁴¹.

Rechnet man die dem Kloster St. Georgen zustehenden jährlichen Abgaben zusammen, so ist wirtschaftlich gesehen dieser Besitz in Aichhalden, im Grashart und in Gaugenwald kaum der Rede wert.

Die Bedeutung dieses Besitzes liegt auf einem ganz anderen Gebiet. Es geht um Macht und Herrschaft. Wer die Wolfsbilder beherrschte, war Herr über das Straßensystem. Wer die Fernstraßen kontrollierte, dem erst erschlossen sich Land und Leute. Wo diese Herrschaft über Land und Leute so unmittelbar auf dem Umherziehen beruhte wie beim "Reisekönigtum" des frühen und hohen Mittelalters, bekommt dieser strategisch militärische Gesichtspunkt eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Den Klöstern fiel dabei auch die wichtige Aufgabe zu, die Straßensysteme zu missionieren, um sie so der christlichen Herrschaft zu unterwerfen.

Als Abt Wilhelm von Hirsau auf der Verlegung des Klosters St. Georgen in den Schwarzwald bestand, hat er bestimmt schon bei der Klostergründung 1085 dieses Straßensystem um Aichhalden und Gaugenwald, mit seinen Wolfsgestalten in der Landschaft, in seine Überlegungen einbezogen.

Anmerkungen

- ¹ Hans-Josef Wollasch,
Die Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald,
Freiburg im Breisgau 1964
- ² Hans- Josef Wollasch,
Die Benediktinerabtei St. Georgen im Schwarzwald
und ihre Beziehung zu Klöstern westlich des Rheins,
in, 900 Jahre St. Georgen, St. Georgen 1984
- ³ Renate Neumüllers-Klauser,
Das Hirsauer Stiftergedenken,
in, Der Landkreis Calw. Ein Jahrbuch, Band 6, Calw
1988, Seite 162 - 165.
Herzog Berthold I. von Zähringen wurde 1078 im Aure-
liuskloster Hirsau bestattet.
- ⁴ HSTAS, A491/150
- ⁵ WUB 2, Nr. 311, Seite 10/11 (Gugenwaldt).
Eine Übersetzung des lateinischen Urkundentextes ins
Deutsche von Karl Kempf, in, Jürgen Rauser, Neuwei-
ler Heimatbuch, Neuweiler 1987, Seite 49/50
- ⁶ WUB 2, Nr. 416, Seite 198 - 200
- ⁷ HSTAS, H102/34, Band 3, fol.194
- ⁸ HSTAS, H102/34, Band 3, fol. 194 und Band 4, fol. 55
- ⁹ HSTAS, A 517/449. Dabei wird Herr Cunrat der Tot
(von Gaugenwald) als Schlusszeuge erwähnt.
- ¹⁰ HSTAS, A517/451. Siegler ist Wolf Ebershardt (Ewels-
hardt) mit den drei Ringen
- ¹¹ HSTAS, A517/244 und A517/450
- ¹² HSTAS, H102/34, Band 3, fol.194
- ¹³ HSTAS, H101, Band 333 und H102/34, Band 3,
fol.413/414
- ¹⁴ Altwürttembergische Lagerbücher aus österreichischer
Zeit, Reihe A, Quellen, 1. Band, Seite 104
- ¹⁵ HSTAS, H101, Band 333
- ¹⁶ HSTAS, H102/34, Band 3, fol. 413/414 und H102/34,
Band 4, fol.55-57
- ¹⁷ Altwürttembergische Lagerbücher aus österreichischer
Zeit, Reihe A, Quellen, 1. Band, Seite 104/105
und HSTAS, A54a, Steuerliste Nummer 29
- ¹⁸ HSTAS, H102/34, Band 3, fol.414 und H101, Band 333
Altwürttembergische Lagerbücher aus österreichischer
Zeit, Reihe A, Quellen, 1.Bd. Seite 104/105
- ¹⁹ HSTAS, H102/34, Band 3, fol.413 und 414
- ²⁰ Zum Beispiel Hofstett oder Hochstett und Brückelsthal
- ²¹ Hansmartin Ungericht, Die Martinskirche in Wöllhau-
sen, in, Einst & Heute, Heft 17, Seite 38 - 45
- ²² HSTAS, A299, Nr.84, fol. 211
Hansmartin Ungericht,
Historische Straßen und ihre Bedeutung für den Land-
kreis Calw, in, Der Landkreis Calw. Ein Jahrbuch, Band 6,
Calw 1988, Seite 142 - 154
- ²³ Paul Reich, Wart und die Warter. Ein Heimatbüchlein,
Pforzheim 1930, Seite 12
- ²⁴ Zum Beispiel Google Earth 2007 unter Gaugenwald
- ²⁵ Urnummernkarte und Primärkataster Ebershardt
im Staatlichen Vermessungsamt Calw.
Die heute noch übliche Aussprache "Grassert" verdan-
ke ich der freundlichen Mitteilung von Herrn Willi
Schühle, Ebershardt
- ²⁶ Dietmar Waidelich, Ettmannsweiler und Beuren, Karls-
ruhe 2003, Seite 14 und 17
- ²⁷ Johannes Bäuerle, Die Flurnamen von Fünfbronn, Ess-
lingen 1960, Nr. 123 - 129
- ²⁸ Rudolf Simek, Lexikon der Germanischen Mytholo-
gie, Stuttgart 1984,
Stichwort: Berserker, Seite 45 - 47
- ²⁹ Hinweise bieten die Flurnamen "Freitag" und "Oster-
lehen", Dietmar Waidelich, Ettmannsweiler und Beu-
ren, Karlsruhe 2003, Seite 33 und 36
- ³⁰ HSTAS, A516/12 und A517/302 (Conrat berne von
kapelle / de Capelle)
- ³¹ HSTAS, H101, Band 333
- ³² OAB Calw, Stuttgart 1860, Seite 181
- ³³ OAB Calw, Stuttgart 1860, Seite 181
Schwarzwälder Bote vom 01.09.1965: "Das alte Kirch-
lein bekommt ein neues Gewand. Renovierungsarbei-
ten in vollem Gange / Eines der ältesten Kirchenbau-
werke in Baden-Württemberg"
- ³⁴ Deutscher Glockenatlas, Württemberg und Hohenzol-
lern, 1959, Seite 272
- ³⁵ Schwarzwälder Bote vom 01.09.1965: "Das alte Kirch-
lein bekommt ein neues Gewand".
Wolfgang Irtenkauf (Leserbrief): "Wer war wirklich
Schutzpatron in Aichhalden?",
Schwarzwälder Bote vom 07.09.1965
Herbert Schnierle-Lutz, Sagen aus dem Kreis Calw, in,
Der Landkreis Calw. Ein Jahrbuch, Band 18, Calw 2000,
Seite 65, berichtet von "unheimlichen Dingen" die sich
früher in der Kirche in Aichhalden zugetragen hätten
- ³⁶ Gerhard Wein,
Die Königswart über der Murg. Freudenstädter Beiträ-
ge zur geschichtlichen Landeskunde zwischen Neckar,
Murg und Kinzig, Nr. 3. Freudenstadt 1979
- ³⁷ Dietmar Waidelich, Ettmannsweiler und Beuren, Karls-
ruhe 2003, Seite 33/34, deutet hier "Rain" richtig als
einen alten Grenzrain. Die Beschreibung des Ober-
amts Calw, Stuttgart 1860, Seite 182, erwähnt noch eine
Volkssage, nach der in der Nähe von Aichhalden eine
Stadt gestanden sei
- ³⁸ Fautsberg (1276, Hugo de Vogetesberg) WUB 7,
Nr. 2569, Seite 425
Hornberg (1285, Bertoldus nobilis de Hornberg) WUB 9,
Nr. 3486, Seite 49
Altensteig (1297, Hugo der Vogt von Altensteig) WUB 11,
Nr. 5075, Seite 99
Die Burg Zum Turm ob Altensteig bestand sicher schon
Ende des 11. Jahrhunderts (WUB 2, Seite 393 und 403).
Sie dürfte von einem königlichen Wachturm oder Wart-
turm herrühren.
- ³⁹ 1274 Wernherus de Schiltek, wohl identisch mit dem
1244 erwähnten Wernherus de Altenstaige,
WUB 7, Nr. 2437, Seite 321 und WUB 4, Nr. 1017
- ⁴⁰ WUB 1, Nr.233, Seite 276,
Horst Boxler,
Die Herren von Entringen und die Frühgeschichte der
Grafen zu Königsegg,
Bannholz 1993, Seite 25 - 29
- ⁴¹ Horst Boxler,
Die Herren von Entringen und die Frühgeschichte der
Grafen zu Königsegg,
Bannholz 1993, Seite 25 - 29